

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 37 (1943)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Krieg  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926090>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Herr, wo soll ich mich sonst wenden hin?  
Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn.  
Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat  
allzeit gewiss gesunden hat.

Lasset uns in dieser schweren Zeit auf den Auferstandenen blicken! Er ist stärker als alle Macht der Welt. Er führt Sein Reich herauf. Aber es geht durch Leiden zur Herrlichkeit. Lasset uns daran denken und darnach streben, in Sein Reich zu kommen. Dann werden wir im Glauben und im heiligen Verlangen nach Seiner Gemeinschaft immer wieder erleben dürfen, daß mitten in der Angst der Welt Sein Friede über uns kommt.

# Zur Belehrung und Unterhaltung

## Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Krieg.

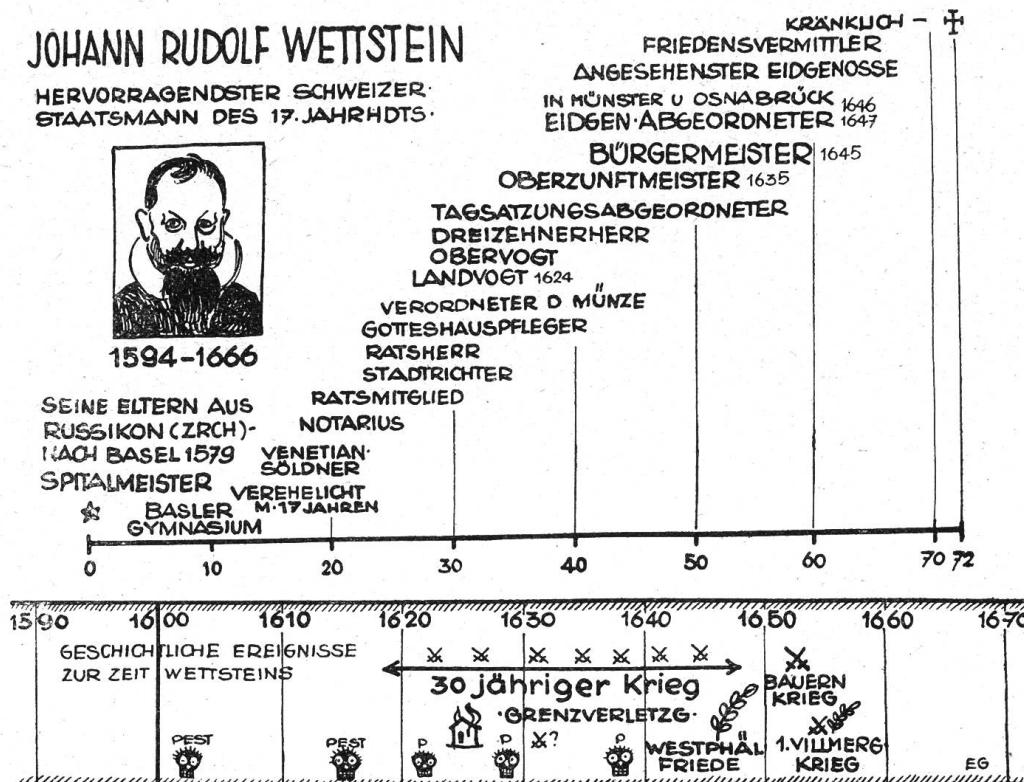
Vom Jahre 1618 bis 1648 mußte fast ganz Deutschland unter Krieg und Verfolgung leiden. Städte wurden verwüstet und verbrannt, das Land beschädigt, so daß vielerorts nichts mehr gepflanzt und geerntet werden konnte.

Es war eine traurige Zeit. Damals blieb die Eidgenossenschaft fast ganz vom Krieg verschont. Ein deutscher Reisender schrieb in dieser Zeit: „Da kam ich in ein Land, wo keine Furcht vor dem Feinde, keine Sorge vor Plünderung und keine Angst war, Gut, Leib und Leben zu verlieren, wo jeder sicher lebte, und zwar in lauter Freude. Dieses Land hielt ich, obwohl es von Art rauh genug schien, für ein irdisches Paradies.“

Oft schien auch hier der Krieg ausbrechen zu müssen. Einsichtige Männer konnten aber immer wieder vermitteln und den Bürgerkrieg verhindern.

Im Jahre 1646 wurden Friedensverhandlungen angesagt. Aus allen Teilen Deutschlands, Frankreichs, Österreichs, sogar von Schweden reisten die Gesandten (Staatsmänner oder Diplomaten, die von ihrem Land abgeordnet wurden) nach Münster in Westfalen in Norddeutschland hin. Auch die Eidgenossen sandten einen Vertrauensmann an diese Versammlung. Die Unabhängigkeit der Schweiz war noch nicht in allen Punkten anerkannt.

So machte sich am 4. Dezember 1646 der Bürgermeister von Basel, Johann Rudolf Wettstein, zur Abreise nach Münster bereit. Sein munterer, vierzehnjähriger Sohn Johann



Friedrich durfte ihn begleiten. Auch ein Schreiber, ein Körporal und der Diener Wettsteins, Hans Fäcklein, genannt Giggis Hans, reisten mit. Zuerst ging es per Schiff rheinabwärts, dann auf dem Landweg weiter. Voran der Herr auf einem Röcklein, neben ihm der Körporal, hintendrein ein Fuhrmann mit einem armeligen Bauernkarren mit den übrigen Reisebegleitern. Am 18. Dezember zog der schweizerische Gesandte in die Kongressstadt Münster ein. Man mußte dem armeligen Aufzug ansehen, daß diese Gesandtschaft wohl von keinem reichen, großen Land geschickt worden sei. Ebenso armelig war die Behausung des eidgenössischen Vertreters: Ungeheizte Zimmer, schlechtes Licht, kalte Speisen, saures Bier. Wettstein war einmal beim französischen Gesandten eingeladen. Da sah es viel vornehmer aus. Auch das Essen war sehr fein. Rebhühner, Wachteln, junge Häslein, junge Hähne, Artischocken wurden aufgetragen. Alles war so hübsch gebraten und hergerichtet, daß schon das Ansehen eine Freude war. So schreibt Wettstein.

Der schwedische Gesandte besuchte unerwartet Johann Rudolf Wettstein in seiner Stube bei einem Wollentweber. Er mußte auf einem Stuhl mit einer halben Lehne sitzen. Wettstein selbst saß auf einem Sessel mit bloß drei Beinen. Trotz dem unbequemen Sitz blieb der Gesandte zwei Stunden bei Wettstein. Wettstein wußte seine Gedanken und Pläne klug anzubringen, und der Schwede ging darauf ein. Auch den französischen Gesandten wollte Wettstein gewinnen. Dieser aber suchte stets auszuweichen. Aber trotz allen Schwierigkeiten, wie Krankheit und Schmerzen, tat Wettstein das Mögliche, um die Unterschriften der Vertreter aller Länder zu erhalten. Durch sein bescheidenes, aber festes Wesen errang er sich die Achtung der fremden Diplomaten. Frankreich und Schweden unterstützten ihn. In den Bestimmungen des Westfälischen Friedens hieß es: Die Stadt Basel und die übrigen Kantone der Helvetier sollen im Besitz voller Freiheit und Unabhängigkeit vom Reiche sein.

Im Oktober 1647 konnte Wettstein abreisen. Alle Punkte waren erledigt, die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft von allen Staaten anerkannt. Die Eidgenossenschaft zählte in dieser Zeit 13 Orte (Kantone).

Aus „Schulfunk“, Verlag Ringier A.-G. Zofingen und Joh. Suš „Schweizergeschichte für das Volk erzählt“.

## Anbauen — anpflanzen.

Auf jedem Stücklein Erde sollen nützliche Kräuter oder anderes Gewächs gepflanzt werden. Plätze mit Unkraut bewachsen darf es nicht mehr geben. Wir alle helfen dadurch mit, den Hunger von uns fern zu halten. Die Vorräte und die Zufuhren aus fremden Ländern werden immer kleiner. Aus unserm Erdboden erwächst uns Nahrung und Kraft. Deshalb wollen wir ihn pflegen und schützen.

Wiesland ergibt Futter für Stalltiere, und von diesen erhalten wir die Milchprodukte.

Weizen und anderes Getreide wird zu Brot und Teigwaren verarbeitet.

Kartoffeln können gleich gekocht und dem menschlichen Körper zugeführt werden.

Jedes dieser Nahrungsmittel ist nach Nährwerten eingeteilt. Man nennt diese Kalorien.

Man hat ausgerechnet, wie viele Kalorien auf einem Stück Land durch Anpflanzen gewonnen werden können. Auf einer Hektar (10,000 Quadratmeter, m<sup>2</sup>) Land ergibt sich: bei Wiesland 3,68 Millionen Kalorien; durch Weizen 6,50 Millionen Kalorien; durch Kartoffeln 16,7 Millionen Kalorien.

Durch Kartoffeln werden am meisten Nährwerte gewonnen. Warum pflanzen wir denn nicht lauter Kartoffeln? Dann hätten wir eben auch nur Kartoffeln zu essen. Da würden uns diese bald nicht mehr schmecken. Auch der Körper wäre über diese Einseitigkeit nicht zufrieden. Es sind verschiedene Nährstoffe nötig, um diesen gesund und kräftig zu erhalten. Man hat auch errechnet, daß ein Mensch im Durchschnitt per Tag 3000 Kalorien nötig hat.

Je mehr Wiesland für den Getreideanbau umgebrochen wird, umso weniger Kühe und Schweine können gefüttert werden, und umso weniger Fett gibt es. Weil wir weniger Milch, Butter, Käse, Teigwaren und Fleisch bekommen, müssen Kartoffeln und Gemüse mehr zur menschlichen Nahrung herangezogen werden. Dies bedeutet noch keine Schädigung der Gesundheit. Gibt es doch viele Menschen, welche vegetarisch leben, d. h. nur pflanzliche Nahrung genießen. Es muß dafür gesorgt sein, daß für die ganze Schweizerfamilie von mehr als vier Millionen Menschen genug Lebensmittel da sind, und daß sie gleichmäßig verteilt werden.

Nun besteht aber auch ein Unterschied zwischen dem Arbeitsaufwand für die verschiedenen Arten des Ackerbau-Ertrages. Für das Besorgen einer Hektar Wiesland braucht es 25 mensch-